

Adolf Busch sechzigjährig

Wer würde dem großen Künstler und Menschen Adolf Busch seine 60 Jahre ansehen? Wohl niemand der ihn während seiner Riehener Aufenthalte mit jugendlicher Vitalität durch unser Dorf, seiner zweiten Wahlheimat, gehen sieht. Der 8. August, an dem Adolf Busch sein sechstes Lebensjahrzehnt vollendete, war für viele Kunstfreunde diesseits und jenseits des Atlantiks ein Freudentag.

In Basel und Riehen zumal hat man doppelten und dreifachen Grund, an den Meister der Violine zu erinnern, verknüpfen ihn mit unserer Stadt und unserem Dorf doch nicht nur künstlerische, sondern auch persönliche Beziehungen engster Art — nicht erst seit gestern oder vorgestern, sondern — fast möchte man sagen — seit urdenklicher Zeit. Denn der noch nicht einmal Fünfundzwanzigjährige ist, mitten im ersten Weltkrieg, erstmals in einem Basler Sinfoniekonzert aufgetreten — bezeichnenderweise mit dem Violinkonzert von Brahms. Und noch im gleichen Jahre 1916 kam er ein zweitesmal zu uns, als es galt, des nach Schluß der AMG.-Saison 1915/16 verstorbenen, mit Basel ebenfalls eng verbundenen Komponisten Max Reger im ersten Sinfoniekonzert 1916/17 zu gedenken, wobei Busch selbstverständlich seines tief verehrten Lehrers und Förderers eminent schwieriges Geigenkonzert vortrug.

Seither sind die Fäden nie mehr abgerissen; im Gegenteil: sie sind immer fester geknüpft worden. Als der am 8. August 1891 im westfälischen Siegen Geborene noch Ende der Zwanziger Jahre seinen Wohnsitz aus Deutschland nach Riehen verlegte, da mögen zunächst neben freundschaftlichen Beziehungen, «verkehrstechnische» Gründe mitentscheidend gewesen sein. Vielleicht war es aber auch weises Vorausahnen dessen, was in Deutschland kommen werde. Schon 1933, als es noch immer allzu viele gab, die auf eine «Besserung» des Nationalsozialismus hofften, hat Busch alle künstlerischen Verbindungen mit dem Dritten Reich abgebrochen. Schwere Kämpfe müssen diesem tapferen Beschluß vorausgegangen sein, wußte doch der ihn faßte darum, daß er nirgendwo — außer in der kleinen Schweiz — im Grunde genommen so gut verstanden werde wie in der eigenen Heimat. Dennoch dürfte er die unzweideutige Absage nie bereut haben.

Denn es liegt durchaus im Wesen dieser großen Persönlichkeit, daß sie einen eingeschlagenen Pfad stets ganz zu Ende geht.

Eine Weile machte es den Anschein, als ob mit dem Wegzug nach Nordamerika die Bindungen mit der Wahlheimat Schweiz lockerer würden. Sie sind es, durch engste familiäre Bande gefestigt, zum Glück nicht geworden. Ein Künstler vom Range Adolf Buschs gehört nie einem Bezirk, einem Land — er gehört der Welt. Dennoch tut es am Ehrentage, der drüben in den Staaten begangen wurde, wohl, zu wissen, daß der Jubilar sich offenbar dazu entschlossen hat, die eine Hälfte des Jahreswerkes zwar drüben zu vollbringen, die andere dagegen vom Riehener Heim aus, das ständig bereitsteht.